

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Natur und Kunst**

ein gemeinnütziges Lehr- und Lesebuch für alle Stände

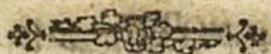
Mit einem Register über diesen und den dritten Band

**Donndorff, Johann August Donndorff, Johann August**

**Leipzig, 1796**

XCIV. Fortsetzung des drey und neunzigsten Stücks.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-10147**



und Bögelsammlungen, die nicht genug verwahrt sind, viel Unheil an. Die Larve, welche ohngefähr 7 Linien lang wird, ist aschgrau, und stark behaart, und thut mehr Schaden, als der Käfer selbst. Sie nährt sich, wie dieser, von fetten, weichen Theilen todter Thiere, Speck, Fleisch, u. d. gl. ist auch Büchern, die in Schweins- oder Eselsleder eingebunden sind, besonders wenn das Leder nicht völlig von Haaren gereinigt worden, sehr nachtheilig. Das vollkommene Insekt geht auf Del und Fettigkeiten, die sonst andern Insekten nachtheilig sind. Die Excremente bestehen aus langen Fäden von braunen, ungleichen, an einander gereiheten Körnern. Kampfer tödtet diese Thiere nicht. Nichts als die genaueste Verwahrung, und in Spicköl eingetauchte Lappchen können ihnen den Zutritt verwehren.



#### XCIV.

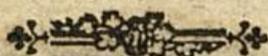
Fortsetzung des drey und neunzigsten Stück's.

**W**ir kommen nun zu einigen Insekten, die besonders dem Pelzwerk, andern Kleidungsstücken und Victualien verderblich sind.

Hieher

Hieher gehört in Ansehung des erstern vorzüglich der eigentlich sogenannte Pelzkäfer oder Mottenkäfer (*Dermestes Pellio*), wovon die Larve eigentlich Motte genannt wird. Der Käfer ist höchstens  $2\frac{1}{2}$  Linien lang, glänzend schwarz, auf dem Bruststück mit drey, und auf jeder Flügeldecke mit einem weißen Puncte bezeichnet. Die Flügeldecken fallen auch zuweilen ins Braune. Das Weibchen dieses Käfers legt seine Eyer in allerhand Pelzwerk, wovon sich die Larven nähren, die eine sonderbare Gestalt haben. Sie sind länglich, sehr behaart, und besonders am Schwanz mit langen Haaren, wie ein Besen versehen. Ihr Gang ist sonderbar, gleitend, und gleichsam stoßweise. Sie ziehen sich besonders nach Pelzwerk, ausgestopften Thieren, zc. aber auch nach Speck, und andern Eßwaaren, finden sich auch in alten Büchern. Sie fressen auch oft den Winter über. Das beste Mittel, das Pelzwerk vor dieser Plage zu bewahren, ist, wenn man dasselbe dicht verschließt, und solchem starke Gerüche, z. E. Spicke, beyfügt, damit die Käfer den Pelzgeruch nicht haben, und zum Eyerlegen nicht herbey gelockt werden. Die Käfer selbst nähren sich von Fleisch, Thierhäuten, getrockneten Gedärmen, u. d. gl.

Das Brodkäferchen (*Derm. paniceus*), das kaum etwas größer ist, als ein Hirsenkorn, länglich,



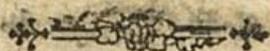
lich, schön rothbraun, mit rothen Augen, nagt an altem Brode, das in Winkeln liegt. Aber die Larve geht an die Sammlungen von ausgestopften Thieren, und in das Pelzwerk, und frist sie von innen an. Käfer, Larve und Puppe hat man sehr häufig in alten Nürnberger Nudeln angetroffen.

Eben so schädlich, als die Larve dieses Käfers, ist in dieser Hinsicht auch die Raupe der Pelzmotte (*Phalaena Tinea pellionella*). Der Nachtschmetterling kömmt im May zum Vorschein. Auf den silbergrauen glänzenden Vorderflügeln, steht in der Mitte ein schwarzer Fleck. Die Unterflügel sind glänzendgrau, alle mit langen Haarfransen eingefaßt. Das Käupchen thut am Pelzwerk, und in Naturaliensammlungen, an ausgestopften Säugthieren und Vögeln, den größten Schaden. Es ist weißlich, mit einem rothdurchschimmernden Streifen auf dem Rücken, macht sich eine Hülse von Pelzwerk, und lebt gewöhnlich vom Februar bis zum April, alsdann verschließt es die Hülse auf beyden Seiten, und wird zur Puppe. Zur Verwahrung gegen diese gefährlichen Feinde nähert man die Sommermonathe durch das Pelzwerk in Tücher ein, verwahrt den Kasten, in welchem sie liegen, und legt, um den herumfliegenden Motten den Geruch von. Pelzwerk zu verleiden, stark riechende Dinge,

Dinge, als Kampfer, Spicke, Serpentin, u. d. gl. dabey. Das beste Mittel ist ohnstreitig folgendes, dessen sich auch die Kürschner hin und wieder bedienen: Wenn man den Pelz einpacken will, so legt man ihn vorher allein ausgebreitet auf einen Tisch, und bestreuet ihn stark mit reinem klarem, und sehr warmen Sande. Wenn dieser kalt ist, drehet man den Pelz um, und klopft ihn so lange, bis aller Sand herausgefallen ist, womit zugleich die Motten und Eyer herausfallen. Ehe man alsdann den Pelz, oder andre wollene Waaren, in einen Kasten einpackt, belegt man den Boden desselben mit frischem harzigen Kiefernholz, oder Spänen, legt hierauf feines Papier, und alsdann das Pelz, oder Wollenwerk. Dazwischen kann man auch zur Vorsicht mit Papier umhüllte Kiefernspäne legen. Alle Motten werden durch diesen Harzgeruch getödtet. In hiesigen Gegenden macht man auch mit gutem Erfolg Kleiderschränke von Kiefernholze.

Die Raupe der Kleidermotte (Ph. Tin. Sarcitella) steckt in einer häutigen Hülse, und zerfrischt darin die Kleider und die Felle. Der Schmetterling hat graue Flügel, und an jeder Seite des Vorderleibes einen weißen Punct.

Die Tuchmotte (Ph. Tin. Vestianella) zerfrischt als Raupe die wollenen Kleider. Die Flügel der Phaläne sind spießförmig, aschgrau,  
mit



mit weißer Rippe, und in die Höhe steigenden federartigen Spitzen.

Die Tapetenmotte (Ph. Tin. tapezella), hat einen weißen Kopf, und vorn schwarze, und hinten weiße Flügel. Die Raupe macht sich adrige Gänge zwischen den Tapeten und trocknen Thierhäuten. —

— Die Larven der Schattenkäfer (Tenebrio) leben gern im Holze, Mehl und Unrathe. Der bekannteste darunter ist der Mehlkäfer (T. Molitor), der sich in Mühlen und Bäckereyen so häufig findet. Er ist etwa 6 Linien lang, oben schwarz, unten kastanienbraun, mit dicken Vorderchenkeln. Die Larve hält sich häufig im Mehl auf, und ist unter dem Namen des Mehlwurms, womit man die Nachtigallen füttert, bekannt. Auch der Käfer bleibt, wenn er ausgefrohen ist, im Mehle, und begattet sich daselbst. Er hat einen widrigen Geruch. Die Larven erzieht man in irdenen Töpfen, mit Malz, Haferschrot, altem Brode, u. d. gl. Da sie, so wie die Käfer, modrige feuchte Derter lieben, so muß man ihnen auch immer einen Lappen mit Bier anfeuchten, und solchen in den Topf stecken, wobey sie sich besser befinden, und größer werden.

Das Geschlecht der Schaben (Blatta) lebt an dunkeln, versteckten Orten, und die Insekten nähren sich, sammt den Larven von Mehl, Pflanzen-

zen:

zenwurzeln, und allerley Speifen. Die gemei-  
ne Schabe, oder Kackerlake (Bl. orientalis)  
ist fast so groß, wie ein Maykäfer; eyrund, rostig  
schwarzbraun, mit abgekürzten Oberflügeln, und  
einer der Länge nach eingedrückten Furche. Der  
Hinterleib ist platt, wie bey den Wanzen, und  
hat 2 Hörnchen, oder Spizen. Auch ist das  
Weibchen ungeflügelt, und hat nur 2 kurze An-  
sätze der Oberflügel. Sie stammt eigentlich aus  
Südamerika, und ist von da mit Zucker und an-  
dern Waaren zu uns gebracht, seit 200 Jahren  
in Böhmen, seit 1739 in Holland, schon vor-  
her in Finnland und Rußland, und überhaupt  
nun in einem großen Theile von Europa einhei-  
misch geworden. Sie ist in manchen Gegenden  
schon eine ordentliche Hausplage, besonders bey  
Materialisten, Bäckern und Müllern, wo man  
sie zuweilen in so großer Menge antrifft, daß  
ganze Wände und hohle Fußböden mit ihr ange-  
füllt sind. Das Sonderbareste ist, daß diese  
Insekten so lichtscheu sind, daß man sie fast nie-  
mals am Tage sieht, und so hurtig und listig,  
daß sie sich auch bey dem geringsten Geräusche  
und dem geringsten Lichtschein, in ihre Schlupf-  
winkel, wozu sie gerne warme Derter wählen, ver-  
kriechen. Sie fressen alles an, was ihnen in den  
Weg kömmt, Brod, Butter, Käse, Mehl,  
Fettwaaren, wollene Zeuge, Leder, Schuhe, ge-

Vierter Band.

S S

Stärke

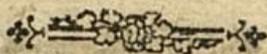


stärkte seine Wäsche. Sie fallen wol gar Menschen im Schlasfe an, und nagen an ihren Händen und Füßen. Brod, und gekochte Erbsen sind ihre Lieblings Speisen, daher man vorgeschlagen hat, diese zur Lockspeise zu gebrauchen, und sie mit Ofenschwärze zu vermischen, wovon sie sterben sollen. Auch soll man sie mit Färbergeniste (*Genista tinctoria*), den man blühend an diejenigen Stellen legt, wo sie sich aufhalten, vertreiben. Doch mögen sie, leider, da wo sie sich einmal eingeknistelt haben, wol durch keines der vorgeschlagenen Mittel auszurotten seyn. Das Weibchen, welches der Larve ähnelt, legt jedesmal Ein Ey, das halb so groß, als ihr Leib ist, auf einer Seite rundlich, auf der andern aber einen gezähnelten Rand hat, anfangs weiß ist, und nach und nach braun wird. Dies hat acht Zellen, in welchen auch acht junge Schaben sich befinden, die bey dem Ausspringen des gezackten Randes hervorkommen, erst klein und weiß sind, nach und nach braun, und endlich nach viermaliger Häutung rostschwarzbraun werden. Es ist also nicht so wol ein Ey, welches das Weibchen von sich giebt, als vielmehr eine Hülle mehrerer, die nach uns unbekannt, aber wundervollen Gesetzen eingeschichtet werden.

Unter den Fliegen ist die Schmeißfliege (*Musca carnaria*) leider mehr als zu bekannt.  
 Sie

Sie legt ihr Geschmeiß, wie man die Maden nennt, welche sie ohne Hülle lebendig von sich giebt, an altes Fleisch, vorzüglich gern an offenen Orten, wo die Fleischbänke sind. Denn von den Speisekammern und Kellern kann man sie noch allenfalls abhalten, ob sie gleich auch diese nicht verschonen, wenn sie freyen Zugang haben. Auch in den Wunden des menschlichen Körpers hat man ihre Maden gefunden. Ja man weiß, daß sie dieselben in den Ausfluß der Nase eines Schlafenden legten, der sie hinter-schlürfte, wodurch sie ins Gehirn kamen, und Naseren zu Wege brachten, wovon der Kranke nur noch mit Mühe durch Nieswurz geheilt wurde. Die Fliege ist schwarz, mit blaßgestreiftem Bruststück, getäfeltem Hinterleibe, rothen Augen, und gefederten Fühlhörnern.

Die Käsefliege (*Musca putris*) ist im Junius sehr häufig beim Käse anzutreffen, an welchen sie ihre Eyer legt, woraus die springenden Maden entstehen. Ihre Farbe ist schwarz, mit schwarzen Flügelrippen, und braunen Augen. Die Larven können die Luft nicht vertragen, und noch weniger die Sonnenwärme. Wenn man sie also gern los seyn will, so darf man nur die, damit besetzten Käse in Sonnenschein legen, so werden sie in kurzer Zeit bald alle weggeschnelle seyn.



Das Zuckerthierchen, das man auch den Zuckergast nennt (*Lepisma saccharina*), war sonst nur in Amerika, zwischen dem Zucker einheimisch; jetzt ist es fast in allen Häusern anzutreffen. Seine Länge beträgt ohngefähr 5 Linien. An Gestalt sieht es einem Fischchen ähnlich, daher es auch von den Kindern Schneiderfischchen genannt wird. Es ist glänzend silberweiß, fein geschuppt, hat lange Fühlhörner, und 3 ausgebreitete Schwanzborsten. Am Tage verbirgt es sich in allerhand Ritzen, besonders wo es etwas feucht ist, und kömmt nur des Nachts zum Vorschein, um Zucker, Mehlspeisen, Wolle und Leinen zu verzehren. Es ist außerordentlich geschwind, und so weich, daß man es leicht zerdrückt.

Milben (*Acarus*) nehmen ihre Nahrung von Säften, so wol aus dem Gewächse, als aus dem Thierreiche.

Die Käsemilbe (*A. Siro*) ist weißlich, mit rostfarbenen Hüften und Füßen; und lebt nicht nur im Käse, sondern auch im alten Mehl. Man nennt sie Mieten. Wenn man sie im Mehl bemerkt, so muß man es wegbacken, weil es mit der Zeit gänzlich unbrauchbar wird. Manche Leute essen den milbichten Käse lieber, und bestreuen den getrockneten Käse daher mit Mehl, um diese Thierchen herbey zu locken.

---

 Regi-

  
**Register**  
 nach den Seitenzahlen.

IV. bedeutet den vierten Band.

<p style="text-align: center;">A.</p> <p>A. Verschiedene Bedeutung dieses Buchstaben. IV. 313</p> <p>Nachner Bäder. 257</p> <p>Abendröthe. IV. 94</p> <p>Aberglaube, physikalischer und Naturhistorischer, älterer Zeiten. 374</p> <p>Abführungstisch. 497</p> <p>Ableiter. IV. 66</p> <p>Ablegen. IV. 288</p> <p>Absetzen. IV. 288</p> <p>Abtragen, den Hund. 150</p> <p>Acajou-Baum. 191</p> <p>Acarus Siro. IV. 644</p> <p>Acer. 6</p> <p>— Pseudoplatanus. 6</p> <p>— Platanoides. 6</p> <p>— Campestris. 7</p> <p>— Saccharinum. IV. 433</p> <p>Ackermaus. 122.</p>	<p>Acousiry. 208</p> <p>Acowanscher Rußbaum. 203</p> <p>Aderenschwamm. IV. 229</p> <p>Advokatenbaum. 190</p> <p>Advents-sonntage. 333</p> <p>Aegidius. 337.</p> <p>Aetna. IV. 206</p> <p>Aegagropile. 396</p> <p>Aster. 136</p> <p>Asterfliege. IV. 534</p> <p>Asterkriecher. 534</p> <p>Agaricus. IV. 228</p> <p>— — caesareus. 231</p> <p>— — integer. das.</p> <p>— — russula. 233</p> <p>— — violaceus. 235</p> <p>— — deliciosus. 236</p> <p>— — forminosus. 237</p> <p>— — necator. das.</p> <p>— — mammosus. 238</p> <p>— — muscarius. 239</p> <p>— — fimetarius. 240</p> <p>— — peperatus. 241</p>
--	--

